

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für das königliche Gerichtsammt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

1870.

N<sup>o</sup> 86.

Dienstag den 1. November

## Was müssen wir wollen?

Die wenigen zur Zeit der deutschen Befreiungskriege erschienenen Zeitungen brachten im Gegensatz zu denen der Jetztzeit noch keine Zeitartikel. Aber es tauchte bereits das Bedürfnis darnach auf und der wohlbekannte Geschichtsschreiber Heinrich Luden, Professor in Jena begründete damals zu diesem Behufe unter dem Titel „Neuwesig“ eine „Zeitschrift für Politik und Geschichte.“ In deren 2. Bande (ersch. Weimar 1814) befindet sich denn nun auch ein Artikel mit der Ueberschrift „Was müssen wir wollen?“ und es wird darin vor Allem „Sicherheit für Deutschland“ verlangt. Diese aber „beruhe einzig und allein in der Gemeinkraft aller Deutschen und in der Gewißheit, daß Einer für Alle und Alle für Einen stehen.“ Wollen wir — schreibt Luden — hinfort in ehrenwerther, achtbarer, kräftiger Selbstständigkeit leben, ungeneckt, unbeleidigt, ungeschlagen von Fremden und Feinden, gewiß unserer Selbst, fest, frei und treu, und wollen wir auf solche Weise, durch welche es allein möglich ist, eine eigenthümliche Volkscultur, eine große und ächte menschliche Bildung in deutscher Eigenthümlichkeit möglich machen und sichern: so müssen wir die Kraft mit der Kraft verbinden und vereinigen zu einer heiligen Macht; so müssen alle Deutsche gegen das Ausland wie ein Mann stehen; so müssen alle Scheidewände fallen, welche den Deutschen vom Deutschen dergestalt trennen, daß der Eine von Feinden überfallen und bewältigt werden kann, ohne daß der Andere ihm hilft; so muß es unmöglich gemacht werden, daß Deutsche, ohne sich selbst als Treulose, als Verräther und Meineidige vor Welt und Nachwelt darzustellen, jemals gegen Deutsche mit Fremden verbunden sein können; es muß unmöglich gemacht werden, daß ein Deutscher das Schwert erheben kann gegen den Deutschen, das heißt gegen einen Theil seines Volkes und mithin gegen sich selbst. Wer daher die bürgerliche Trennung in solchem Sinne erhalten will, wer da will, daß die deutschen Staaten in solcher Unabhängigkeit fortbestehen, daß sie sich unter einander eben so fremd bleiben, als sie den Staaten fremder Völker sind oder sein sollen: Der ist besessen in dem unglücklichsten Irrthume, oder er ist ein Verräther an seinem Volke und an der Menschheit, er mag Fürst sein oder Rath, Geistlicher oder Laic. — Alle unsere Anstrengung ist umsonst gewesen; umsonst und eitel ist unsere Hoffnung; und unsere Freundschaftsbezeugungen werden unsern Feinden zum Hohngelächter dienen und von unsern Enkeln verflucht werden in dem Augenblicke, wenn wir über sie bringen, wenn wir nicht diesen großen Augenblick benutzen, um ein neues und starkes Band um alle Deutsche zu schlingen, sie mit demselben an das gemeine Vaterland zu knüpfen und hierdurch eine allgemeine Freiheit und ein großes, edles deutsches Gemeinleben möglich zu machen!

Aber auch in dieser Hinsicht wurden damals alle Hoffnungen getäuscht. Dem Aufschwunge und der Begeisterung folgte die übliche Abspannung, und diese — benutzte der böse Feind .... Abermalige Aufforderung für uns, das diesmalige Blut und Eisen nicht erkalten zu lassen.

Uebrigens gab es auch damals schon Politiker, welche über dem Wie? die Sache vergaßen. Einige wollten den Norden mit Preußen, den Süden mit Oesterreich an der Spitze (die sogen. Mainlinie); Andere wollten neben Oesterreich und Preußen die andern deutschen Staaten zu einem Ganzen verbinden (die von Beust aufgewärmte Trias-Theorie), noch Andere endlich ein Deutschland mit einem Kaiser an der Spitze. Warum schließlich keines von den Dreien, sondern ein kraftloser Bundestag entstand, mag ebenfalls in der Geschichte nachgelesen werden.

Dem vor kurzer Zeit von Paris her (Jules Favre) wehenden Friedenslüstchen gegenüber wollen wir endlich noch auf eine Aeußerung hinweisen, die Luden in einem andern Artikel der citirten Zeitschrift macht. Er bespricht darin den Frieden von 1814 und meint: „es möge keiner im deutschen Volke den Wahn hegen, als seien wir jetzt vor den Franzosen sicher, vielmehr möge jeder Deutsche im häuslichen wie im öffentlichen Leben an die großen Lehren sich erinnern, in welche einst (siehe d. griech. Gesch.) Demosthenes alle Weisheit gegen Macedonien zusammenfassen zu können glaubte und welche uns

durch die Geschichte unserer Verhältnisse zu den Franzosen auf's stärkste zugerufen würden. Die erste Lehre heißt: „Trauet ihnen nicht!“ Die zweite Lehre heißt: „Trauet ihnen nicht!“ Die dritte Lehre heißt gleichfalls: „Trauet ihnen nicht!“  
So trat Luden im Jahre 1814 auf.

G. T.

## Tagesgeschichte.

Aus den sächsischen Feldlazarethen vor Paris zu Claye, Baujour, Annet, Souilly, Penchard und Meaux, in denen 1500 kranke Sachsen weilen, ergeht an die Redactionen der heimatlichen Zeitungen und Localblätter die dringende Bitte, die seit Anfang October fast gänzlich eingestellte Zusendung von Nummern wieder beginnen zu wollen. Je mehr die rauhere Jahreszeit die Reconvalescenten zu wickelt und Leichtkranken auf das Zimmer beschränkt, desto lebendiger wird das Verlangen nach Lectüre. Der Unterzeichnete erbietet sich zur Entgegennahme derartiger Blätter und wird, wie bisher, für zweckmäßige Vertheilung derselben besorgt sein, auch seiner Zeit darüber öffentliche Rechenschaft ablegen. Claye, am 21. October 1870. Divisionspred. Schelle.

(Hierzu erlauben wir uns zu bemerken, daß auch wir zu verschiedenen Malen kleinere Parthien von unserm Wochenblatte in die sächsischen Lazarethe nach Frankreich spedit haben, ebenso auch 25 Stück der von Herrn P. Seifert in Limbach am heutigen Erntefest gehaltenen und zum Besten der Angehörigen der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner in Druck gegebenen Predigt hinausgeschickt, welche uns Herr P. Seifert unentgeltlich überlassen. Wir werden auch von unserer heutigen Nr. rad den folgenden mehrere Exemplare fortschicken. Sehr gefreut würde es uns haben, wenn wir dann und wann einen hierher gelangten der Veröffentlichung werthen Feldpostbrief zum Abdruck bekommen hätten, der dann draußen in Frankreich von unsern kranken Landeskindern [gewiß mit Interesse] wieder gelesen worden wäre. Wir bitten noch darum. Die Red.)

Dem Vernehmen nach ist zur Unterbringung von noch 2500 französischen Gefangenen, welche nach Dresden kommen, die Errichtung eines vierten großen Carrés in Kaditzer Flur, an die bereits bei Uebigau bestehenden sich anschließend, angeordnet worden, mit dessen Ausführung in allernächster Zeit begonnen werden soll.

Der Reichstag tritt höchst wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des November zusammen. Diese eilige Berufung entspringt, wie die „Corresp. St.“ hört, nicht bloß dem Wunsche des Bundespräsidenten, sich in finanzieller Beziehung für die Fortführung des Krieges, event. für die Occupation bei Zeiten rüsten zu können, sondern auch und mehr noch dem Wunsche, die in Versailles getroffenen Vereinbarungen mit den süddeutschen Staaten möglichst rasch einem definitiven Resultate entgegen zu führen. Bayern dürfte sich sehr bald der raschen Gangart Württembergs, Badens und Hessens anschließen.

Die „Bosnische Zeitung“ beschäftigt sich mit der inneren Einrichtung des neuen deutschen Bundes. Sie sagt, die Verwaltung müßte man den Einzelstaaten lassen, und fordert gleichzeitig Grundrechte und eine möglichst freie Entwicklung. „Ein gesundes Reichs-parlament, ein Reichsgericht und verantwortliche Minister sind selbstverständlich.“

Eine officöse Berliner Correspondenz der „Königlichen Zeitung“ meldet: Einem Wunsche des Königs von Preußen entsprechend, werden dessen Allirte (?) in den nächsten Tagen nach Versailles sich begeben.

Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß die Capitulation von Metz an denselben Tage erfolgte, an dem im Jahre 1806 Napoleon I. seinen Einzug in Berlin hielt.

Die Zahl der durch die Capitulation von Metz gewordenen Gefangenen beläuft sich neueren Nachrichten auf 173,000 Mann, 3 Marschälle und über 6000 Offiziere. Das sind weit mehr Kriegsgefangene, als bei dem Siege von Sedan, und ohne alle Uebertreibung können wir sagen, daß einen Erfolg in solchem Umfange die Weltgeschichte noch nicht aufzuweisen hat. Die vorzüglichen tactischen Operationen des preussischen Generalstabes, die Tapferkeit und Beharrlichkeit der deutschen Truppen, welche diese ungeheure Feindesmasse so eng cer-